

# Suprema lex

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 44

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-440387>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Und hoff', daß man mich bestimmt  
Als Generaldirektor  
Der Nationalbank nimmt.

Das wäre so ein Pöflein  
Trakt nach meinem Sinn,  
Ich hätte für alle Fälle  
Dabei den Hauptgewinn.

Und merkt man später, ich taue  
Für diesen Posten schlecht,  
Dieß' ich mich pensionieren —  
Das käme mir doppelt recht.

### Stosszufzer.

Ich bin loyaler Unterthan und laß ihn nicht verhauen  
Den Köpenicker Schlim-Hauptmann, er kann mich nur erbauen.  
Ein Umstand aber kann ihm dräu'n, der machet mir Bedenken,  
Und muß jeglichen Reichsgetreu'n in innerster Seele kränken.  
Daß dieser Kerl sich „Wilhelm“ nennt, verdient keine Verteidigung;  
Das ist zu strafen vehement als Majestätsbeleidigung.



Es hat mich schon lange ge-  
mundert oder vielmehr geärgert  
daß unser schöneres Geschlecht den  
Mannsmißbildern gegenüber nie den  
allmächtigen Streit anzuwenden  
weiß. Worin dieser Streit eigent-  
lich besteht, ist bald gesagt. Es  
handelt sich nicht um Lohnerhöhung;  
der Schöpfungsherr schöpft und  
braucht sein Geld selber, auch nicht  
um Verminderung der Arbeitszeit,  
sonst geht das Haus zu Grunde. Die  
männliche Hoheit schafft ja selten  
selber, oder macht sich, weiß Gott,  
wie breit damit. Unser Streit ver-

wirkt energisch jede Liebseligkeit mit Zylindermenschen. Keine Rede von Küffen  
(psui!) oder Umarmlichkeiten. Euer Streit, vernünftige Frauen, geht über  
zum Zweitammersystem. Aber fest geblieben! und der Fortgeschobene wird  
in kurzer Zeit so zahm wie ein Spatz im Käfig, der nichts zu fressen hat.  
Wir werden Emanzipierte (Ehmannsbesessene) und haben Rechte erobert,  
nach denen wir seit Jahrhunderten schmachteten.

Welch ein prächtiges Gewimmer von den Dofenhelden allerseits  
Wird entbehren, wenn Frauenzimmer alle streifen durch die ganze Schweiz.  
Eine Suppe kann man kochen, die der Schnurrbartkaste gar nicht schmeckt,  
Was man nie erreicht mit Pöchen das erobern wir vom Mannsobjekt.  
Uns're Rechte zu ermorden, hilft ihm weder Mut noch Wortgeschicht;  
Bei den Wahlen von Behörden geht zur Urne mit das Schöngeschlecht.  
In der Schule wirkt ein Lehrer, auf der Kanzel zeige sich ein Mann  
Als ein Frauenrecht-Verwehler, überhaupt, der uns gefallen kann.  
Kantonal- und Bundesräte werden nach Verdienst um uns gewählt,  
Also nur, wer immer täte, was die Weiblichkeit für besser hält.  
Fort alsdann mit jeder Fessel, die das Blut der tapfern Frau erstickt;  
Bis in Bern auf erstem Sessel eine Bundespräsidentin sitzt.  
Ohne weitem Lärm verführlich macht ein Ende bald der Streit dem Streit,  
Die Natur beweist natürlich: uns're Welt gehört der Weiblichkeit.  
Stolze Herren mögen geigen oder stören! Uns're Zeit ist da!  
Und den rechten Weg will zeigen die jungfräuliche Eulalia.

### Lieber Nebelspatter!

Es war auf Märren. Ein wunderherrlich-klarer Sommertag lockte  
mich, die großartige Majestät der einzig schönen Jungfräuliche wieder zu  
genießen. Mit vielen Andern, Fremden und Einheimischen, bewunderte ich  
von neuem diese herrlichen Gebilde der Natur, und teils mit lauten Aus-  
rufen oder stiller Andacht stand alles diesem überwältigendem Bilde gegen-  
über. Da tönte hinter mir eine pustende Stimme: „Du, Sabinche, findest  
Du's nicht ooch recht hibisch hier oben?“ worauf Sabine im reinsten Birnaer  
Sächssisch ganz wohlwollend äußerte: „Nu ja, es is ja recht nett!“ — Auf  
mein ironisches Lächeln stellte sich aber Sabine in volle Postur und sagte,  
mich fast mit ihren Blicken durchbohrend: „Gewiß, es is sie ja ganz nett,  
aber wissen Sie, mein lutes Härchen, wir sind sie eben schon etwas ver-  
wöhnt, mir gommen se nähmlich aus der sächsischen Schweiz.“ —

Herr Langhans macht in Köpenick vor einem Hauptmann Galgenstrick  
Gehorsam seinen schönsten Knick; bemerkt jedoch mit viel Geschick  
Den schiefen Kopf und Zuchthausblick; doch der Respect ist viel zu dick,  
Als daß er etwa widerspricht; dabei vergißt er aber nicht  
Des Untertanen erste Pflicht. Vor einem Militärgefecht  
Bekommt ein Braver Krämpf und Gicht, erzittert wie ein Wöfemicht  
Und glaubt an den Verhaftbericht. Und weil mich da der Swunder sticht,  
So bin ich äußerst d'rauf erpicht, ob ein gewisser Hochmut bricht,  
Ob sich's bewährt: „Es werde Licht!“

### Grossprechung.

Es ruhte sonst das Attribut „der Große“ in des Volkes Gut.  
Das ist in Deutschland nimmer nötig; der Enkel ist's dem Ahn erbötig.

### Suprema lex.

Es macht in Deutschland Norm und ley der Imperator und der Rex.  
Der Zustand ist schon lange faktisch, ich finde einfach ihn und praktisch.

### Der Unterschied.

Die Republik, die Monarchie? — Den Unterschied bemerkt ihr gleich:  
Die Eine lenkt nur Ein Genie, die Andre ist an solchen reich.

### Alles mein.

Mein ist die Flotte, Mein das Heer, die Städte Mein im Reich umher,  
Mein ist der Reichsbedienten Schaar im Waffenrocke und Talar,  
Mein ist des Reiches Eisenbahn und Mein beinah' der Ozean;  
Mein ist auch das Gebiet der Kunst. Frei bleibt allein Gedankenbunt;  
Doch könnt' ich den beim Schopf bekommen, ich hätt' ihn längst an Mich  
genommen.

### Vornehme Variante.

Du bist der Nagel zu meinem Mausoleum, der Edelstein alles An-  
stoßes.

### Vom Ober-See.

„Kinder, laßt nicht zu viel, Ihr wißt ja, was auf Lachen folgt.“  
— „Pfläfflon, Herr Lehrer.“

Sein eiserner Charakter begann zu rosten.  
Beim Anblick des feuerfesten Goldschrankes ihres Vaters fing er Feuer.

### Geistesgegenwart.

„Kellner, zahlen, ein Kaffee mit Milch.“  
„Macht sechzig.“  
„Was, sechzig, und er war noch dazu ganz kalt.“  
„Also, ein Eiskaffee, macht achzig.“



Frau Stadtrichter: „So geseh ich Sie au  
wieder ämal Herr Feusi? Sie selledmer  
die ganz Zit nu dä Sufertäfelene nach-  
reise?“

Herr Feusi: „Meh oder weniger scho, i  
chunne mahrschikli i mim Läbe sei derige  
meh über. Uebriges han ich Sie geseh i  
deren Usstellig im Helmhüs vom  
Aquarellmaler Kägi, aber Sie häm-  
mi halt nüd g'achtet.“

Frau Stadtrichter: „So, sind Sie au det  
gfi? Aber gelled Sie au, ist das nüd schilli,  
wemer derig Ehräst, wo derigs lei-  
sted, mir nüt dir nüt gahst gogen entla-

und pensioniere? Seit mer dem ghüset für d' Stadt? Es  
nimmt mi nu Wunder, eb uf die Usstellig abe im Große Stadt-  
rath niemert Uskunft verlangt und säb nimmt's mi.“

Herr Feusi: „Ich ha würlki au nüt anders gehört als en eistimmige  
Esträftig, daß mer derig Bechräft entlöb und pensionieri. Eine hät  
gmeint dei uf em Vorplaz usse, es wär gshieder, mer entlieh derig,  
wo derigi Studi mached.“

Frau Stadtrichter: „Jä und da rodt si niemert gege derigi Mandner?  
Und wenn's Welt ä däweg furtgrüert wird?“

Herr Feusi: „Sie chäppelers Märli, hätt i fast gseit, die rüehred doch nüd  
ihres Welt furt. Sie händ vor em ä Jahr bim Uperfishler  
Chirchhof unne en Bauplaz für über 100,000 Fr. für es Schuel-  
hus kauf, wo im Früehlig sett fertig si: Sie händ nanig ämol  
Plän fertig und die 100,000 Fr. stühnd bis uf witeres am Schade-  
zets.“

Frau Stadtrichter: „Jä aber —“

Herr Feusi: „Nüd „Jä“ und nüd „Aber“. Die zahled's, wo d' Stür-  
kumission grad iez wieder von ehne en süeken Abdruck machd  
und säb zahled's.“